

Vortrag über Biber in der Wetterau

NIDDA (dt). Am Donnerstag, 5. März, wird ab 20 Uhr im Kleinen Saal des Bürgerhauses Nidda ein Vortrag über den Biber angeboten. Das Thema lautet „Biber in der Wetterau – Fluch oder Segen“. Mehrfach wurde das Tier bereits im Raum Dauernheim und Nidda gesichtet. Auch seine Spuren in Form von gefällten Bäumen hat der Biber bereits hinterlassen. Ausgangspunkt ist der Spessart, wo der Biber vor über zwei Jahrzehnten wieder angesiedelt wurde. Mittlerweile ist er von dort aus nicht nur in die Wetterau, sondern auch nach Bayern und in die Rhön eingewandert. Der Projektleiter für das Auswilderungsprogramm, Harald Schwarz vom Forstamt Schlüchtern, weiß Interessantes zu diesem noch im 18. Jahrhundert hier heimischen Pflanzenfresser zu berichten. Veranstalter ist die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Ortsverband Nidda. Der Eintritt ist frei.

KA v. 4.3.09

Schäden werden aus „Bibertopf“ bezahlt

Experte referiert bei Schutzgemeinschaft Deutscher Wald

NIDDA (dt). Über „Biber in der Wetterau – Fluch oder Segen“ referierte der Projektleiter des Wiederansiedlungsprojektes für den Spessart, Harald Schwarz, vom Forstamt Schlüchtern auf Einladung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Nidda und Umgebung.

Erfreut waren die SDW-Mitglieder über eine Einladung zur Besichtigung der Biberburgen, -seen und -dämme im Spessart. Vorab nahm der Referent besorgten Bürgern die Angst, der in die Wetterau eingewanderte Biber könne die hiesige Landschaft derart verändern, dass wirtschaftliche Schäden zu befürchten seien.

Bis in das 19. Jahrhundert war der Biber auch in unseren Regionen verbreitet. Verfolgung durch den Menschen wegen seines fetten Fleisches, seines wertvollen Balges und des „Bibergeils“ als Heil- und angeblich potenzstärkendes Mittel, aber auch tiefgreifende Veränderungen seines Lebensraumes haben um die vergangene Jahrhundertwende zur fast völligen Ausrottung geführt. Das bis zu 30 Kilo schwere, vorwiegend dämmerungs- und nachtaktive Tier lebt von rein pflanzlicher Nahrung. Jahreszeitlich entsprechend werden Krautvegetation wie Mädesti, Ampferarten, Schilf oder Rohrkolben und insbesondere in den Wintermonaten Rinde und Äste von Weichhölzern wie Espe, Weiden oder Pappeln verzehrt.

Der in Einehe lebende Biber besiedelt mit seinen zwei bis drei Jungen fließende und stehende Gewässer. Er fertigt Erdbau, Burgen und Dämme. Mit seinen weißelartigen Zähnen nagt er in erreichbarer Höhe die Bäume mit dem charakteristischen sanduhrförmigen Doppelkegelschnitt so weit durch bis sie selbstständig umstürzen. Vom gefällten Baum wird

sämtliches Astwerk in etwa ein Meter lange, armdicke Aststücke zerlegt und als Nahrungsvorrat zu Lande oder zu Wasser zum Bau geschleppt. In der Regel werden vorwiegend Laubgehölze mit geringem Durchmesser genutzt. Mit gezielt angelegten Dammbauten wird die Landschaft umgestaltet und teilweise unter Wasser gesetzt. Zugleich schützt das angestaute Wasser die Baueingänge vor Feinden.

Lebensraum und -weise des Bibers zeigen den Grad intakter, naturbelassener und naturnaher Auelandschaften, aber auch das Ausmaß der Naturbeeinträchtigung auf. Der Biber erfüllt außerdem die Aufgaben eines „ökologischen Motors“, denn es gibt kaum eine andere Tierart, die so aktiv durch die besondere Lebensweise neue Lebensräume für sich und andere Pflanzen- und Tierarten schafft.

1987 und 1988 wurden 18 Elbebiber im östlichen hessischen Spessart im Gewässersystem von Jossa und Sinn ausgesetzt. Die Population ist mittlerweile auf 150 Biber angewachsen und hat sich nach Bayern bis zum Main und teilweise nach Norden bis in das Kinzigtal, bis zur Fulda und nun auch bis in die Wetterau ausgebreitet.

Die Talauen im Einzugsgebiet von Jossa und Sinn weisen noch relativ naturnahe Strukturen auf und sind von Wäldern eingegrenzt. Demgegenüber sind die Bachläufe zum Beispiel von Nidda und Nidder viel offener und die Wälder weiter weg. Die Möglichkeit, dass sich der Biber hier genauso wohlfühlen könnte wie im Spessart, besteht deshalb nicht. Sollte es dennoch zu einzelnen landwirtschaftlichen Schäden kommen, gibt es einen so genannten „Bibertopf“, aus dem Entschädigungen gezahlt werden können. Für eventuelle Probleme wurde von den Beteiligten im Spessart ein „Runder Tisch Biber“ gegründet, bei dem bisher immer wieder für alle Beteiligten tragbare Lösungen gefunden wurden.

KA v. 19.3.09